

## Johann Christoph Frommel (1724-1784) Begründer einer badischen Pfarrer-, Künstler- und Gelehrtdynastie

*Markus Mall*

Es gibt verschiedene Wege, sich mit Geschichte zu beschäftigen. Einer davon ist der Zugang über Biographien. Ob ich die Vergangenheit geistesgeschichtlich oder sozialgeschichtlich deute, ob ich nach Verfassungen, Gesetzen oder Bekenntnissen frage, immer ist der Mensch der Agierende und der Reagierende, Täter und Opfer. Er ist Träger neuer Ideen und Verteidiger der alten. Er findet Verhältnisse von seinen Vorfahren vor und gestaltet neu für seine Nachkommen, er ist Kind seiner Zeit und gleichzeitig prägt er seine Zeit. Was ich intellektuell sezieren und unterscheiden kann, fließt zusammen in der Existenz eines Menschen. In einer Biographie muss darum beides zum Ausdruck kommen: was der Mensch vorfindet und was er selbst beiträgt. Nun gibt es einen Faktor, der den Menschen in doppelter Hinsicht prägt, der seine Verhältnisse, die Bedingungen, die er vorfindet, mitbestimmt, und gleichzeitig seine körperlichen, seelischen und geistigen Fähigkeiten bedingt: die Familie. Neben der „Biographie“ eines Einzelnen ist darum auch die „Oikographie“ einer Familie, eines Geschlechts, von Interesse, vor allem dann, wenn Familien Geschichte geprägt haben.

Betrachtet man die Geschichte der badischen Landeskirche, dann sind es bestimmte Namen, die unter den Pfarrern, später auch Pfarrerinnen, immer wieder auftauchen, seit dem 16. Jahrhundert begegnen uns beispielsweise die Familien Fecht, Hitzig, Sachs oder Eisenlohr und bis in die heutige Zeit hinein Bender, Kühlewein oder Schmitthenner. Nicht immer sind Vater und Sohn gleichermaßen bedeutsam in ihrem Beitrag für die Geschichte, nicht immer folgt der Sohn dem Vater in das geistliche Amt, manchmal sind es erst Enkel oder Urenkel, und nicht immer übernimmt der Nachkomme automatisch die theologische Position seiner Vorfahren, oft muss er sich nicht nur mit dem theologischen Erbe seiner Zeit, sondern mit dem theologischen Erbe der Väter auseinandersetzen, um eine eigene Position zu finden. Und dennoch findet man immer wieder auch das Familientypische.

Eine Familie, die unsere badische Kirche und Gesellschaft seit dem 18. Jahrhundert geprägt hat, ist die Familie Frommel. Zahlreiche Theologen, Künstler und andere Gelehrte hat sie hervorgebracht. Der vorliegende Aufsatz porträtiert den ersten Pfarrer der Familie, Johann Christoph Frommel (1724-1784), und macht durch kurze Lebensskizzen einiger seiner Nachkommen beispielhaft deutlich, wie stark Pfarrfamilien vom 18. bis 20. Jahrhundert kulturprägend und –tragend waren.

## Vorfahren

*Den 26. Februarii 1668. So da war Mittwoch nach Oculi seind auf geschehenen Consens Ihro Exzellenz H. Generalsuperintendentis H. Johanni Friederici Heilbrunneri öffentlich copuliert: Christoph Frommelt von Veldkirch unter Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht Leibquardi Musketierer und Elisabeth weylandt Urban Winstorffers gleichmäßigen gewesenenen Musketiers und gemelten Leibquardi, [...] nachgelassene Wittib.<sup>1</sup>*

So der Eintrag des Söllinger Pfarrers Sebastian Magnus Gebhard (+1672) ins Ehebuch. *Christoph Frommel* heiratete 1668 Elisabeth, geborene Gotthard, die Witwe des Urban Winstorffer, wie er selbst Leibgardist des Markgrafen Friedrich VI. von Baden-Durlach. Die Genehmigung war nötig wegen der kurzen Trauerzeit, denn Winstorffer starb erst am 26. Dezember 1667, also zwei Monate zuvor, als er *in dem Trunkh zutodt gefallen und sein Leben unselig auch elendiglich geendet.*<sup>2</sup> Geboren wurde Frommel im Jahr 1644 in Feldkirch/Voralberg und mit ihm fängt im Jahr 1668 die Geschichte der Söllinger Frommels an. Die Spuren von Christoph Frommel und seiner Frau verlieren sich. Am 14. Juli 1669 wurde ihnen ein Kind geschenkt, das sie Christoph nannten. Im Jahre 1674 ist der Vater Christoph Frommel bei der Taufe eines Soldatenkindes als Pate eingetragen, danach sind weder sein Name noch der seiner Frau irgendwo zu finden, auch keine Sterbeeinträge sind vorhanden. Nach dem Einfall der Franzosen 1691 und der Zerstörung eines Teils des Dorfes fehlen bis 1695 sämtliche Einträge. Möglicherweise fällt der Tod des Ehepaares in diesen Zeitraum.

Der Sohn *Christoph* wuchs auf in einer durch Kriege und Einquartierungen sehr unruhigen Zeit. Zwischen 1692 und 1695 heiratete er seine Frau Elisabeth, geb. Weiß aus Söllingen (1670-1754). Er war zunächst Bauer, ab 1716 Anwalt und wurde Schultheiß im Jahr 1722, jedoch starb er bereits am 8. Januar 1723. Sein Sterbeeintrag lautet:

*Am 9. Januar 1723 ward mit gebührenden Zeremonien begraben Herr Christoph Frommel, Schultheiß, welcher aber von der Anwaldstelle erwählet, den Schultheißenstab nicht länger als ein viertel Jahr geführet, ein wackerer Mann, dem wegen seiner Qualitäten das Leben und Amt wohl wäre länger zu wünschen gewesen.<sup>3</sup>*

Christoph und Elisabeth Frommel hatten zwei Kinder, Christoph Ludwig, der am 21. Mai 1698 geboren und tags darauf getauft wurde und Elisabeth Barbara, geboren am 8. November 1703, die im Alter von 5 Jahren am 20. September 1709 starb.

*Christoph Ludwig Frommel* wurde im Jahr 1723 mit 24 Jahren Nachfolger seines Vaters als Schultheiß von Söllingen. Bis zu seinem Tod am 6. April 1761 übte er dieses Amt ganze 38 Jahre lang aus. Bereits am 3. Dezember 1720 hatte er in Söllingen seine Frau Dorothea Bitterolf (1697-1762), die Tochter des Söllinger Müllers Egidius Bitterolf geheiratet. Das Ehepaar hatte sieben Kinder. Das Vermögen der Familie Frommel war nicht unbeträchtlich. Es bestand aus zwei Häusern mit „Zugehör“ und Gärten an der Landstraße zwischen Durlach und Pforzheim inmitten von

---

<sup>1</sup> Ehebuch Söllingen 1654-1691.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Totenbuch Söllingen 1696-1738.

Söllingen. Diesem Anwesen gegenüber besaß die Familie zwei weitere Gärten und Hausplätze.<sup>4</sup>

Die Straße wurde gleichzeitig als Heeresstraße genutzt und so erlebte die Familie vor allem durch den polnischen Erbfolgekrieg in den 30er Jahren manche Truppenzüge und Einquartierungen von Freund und Feind mit all den damit verbundenen Gefährdungen.

Schultheiß Frommel hatte ein hohes Ansehen und eine große Kompetenz in infrastrukturellen Fragen, darum wurde er zur Planung und Durchführung von Straßenbaumaßnahmen nicht nur in der eigenen Region, sondern auch in anderen Territorien hinzugezogen. Er war auch Mitglied einer Grenzkommision, welche eine Renovation der Gemarkungsgrenzen des Ortes durchführte.<sup>5</sup> Insofern liegt der Schluss nahe, Freiherr von Draï habe in seinem Nekrolog auf einige besonders verdiente Einheimische zur Regierungszeit von Markgraf Karl Friedrich den Schultheißen Christoph Ludwig gewürdigt, wenn er schreibt:

*Frommel, Schultheiß zu Söllingen, ein denkender Kopf, nicht nur mit ausgezeichneter Anwendung seiner praktischen Kenntnisse in der Landwirtschaft, sondern auch mit Sinn für alle bürgerliche Ordnung. Der Markgraf ehrte ihn mit öfteren Unterhaltungen. Frommel war voller Anhänglichkeit zu seinem Fürsten, hielt übrigens fest an seiner einfachen Lebensweise des Landmanns. Starb in den 1780er Jahren.*<sup>6</sup>

Nun starb Christoph Ludwig bereits 1761. Sein Sohn Philipp Jakob, Nachfolger im Schultheißenamt, war nicht weniger kenntnisreich und angesehen. Er starb zwar am 10. März 1793 – also auch nicht in den 80er Jahren, doch wenn man davon ausgeht, dass Markgraf Karl Friedrich (1728-1811) seine Regierungsgeschäfte erst Anfang der 50er Jahre ernsthaft aufnahm, ist eher anzunehmen, dass er seinen Altersgenossen Philipp Jakob besuchte, dessen 32jährige Dienstzeit voll in die Regierungszeit Karl Friedrichs fiel.<sup>7</sup>

---

<sup>4</sup> So eine Bestandsaufnahme aus dem Jahr 1753. Gustav Meerwein, Unser Söllingen. Heimatgeschichte aus dem Pfinztal, Karlsruhe 1930, 244. Der Schultheiß Philipp Jakob Frommel, Johann Christophs Bruder, baute anstelle der beiden Häuser im Jahr 1775 ein stattliches Haus, das bis zu seinem Abriss im Herbst 2010 durch eine Gedenktafel als Stammhaus der Frommels gewürdigt wurde. Dieses Haus von 1775 beschreiben sowohl Emil Frommel, Aus der Chronik eines geistlichen Herrn. Erzählungen, 4. Auflage, Stuttgart 1898, 24, als auch die Urenkelin des Erbauers, Maria Krummacher, Unsere Mutter – ein Lebensbild, Bielefeld und Leipzig 1894, 30f. Zur Kindheitszeit Emil Frommels war das Haus bereits nicht mehr in Familienbesitz.

<sup>5</sup> Meerwein, Unser Söllingen (wie Anm. 4), 243.

<sup>6</sup> C[arl] W[ilhelm] F[rantz] L[udwig] Freiherr von Draï, Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter Carl Friedrich vor der Reformation, Band 2, Karlsruhe 1818, Beilagen XII: Proben eines Necrologs von einigen besonders verdienten Einheimischen und wenigen Fremden, bezüglich auf die markgräfliche Zeit Carl Friedrichs, 86.

<sup>7</sup> Draï hätte damit die beiden Frommel-Brüder, den Pfarrer Johann Christoph und den Schultheißen Philipp Jakob gewürdigt. Bestätigt wird diese Zuordnung auch durch die Erzählung Maria Krummachers, die von Besuchen des Markgrafen bei ihrem Urgroßvater schreibt; Krummacher, Unsere Mutter (wie Anm. 4). Die Enkeltochter Philipp Jakobs, Charlotte Pilgram (1799-1867), war mit dem Theologen der Erweckung Friedrich Wilhelm Krummacher (1796-1868) verheiratet.

## Kindheit und Schulzeit (1724-1742)

Der Sohn *Johann Christoph Frommel* wurde am 13. November 1724 geboren, wenige Monate zuvor, am 24. Juli desselben Jahres, wurde seine Schwester, das erste Kind des Ehepaares Frommel im Alter von drei Jahren beerdigt. Insofern war Johann Christoph ein „Sohn des Trostes“. Fünf weitere Kinder sollten folgen, am 29. April 1727 wurde Philipp Jakob geboren, der von 1761-1793 Schultheiß von Söllingen war. Am 21. September 1729 bekamen die beiden Brüder eine Schwester, Katharina Barbara, die am 4. Februar 1746 im Alter von 16 Jahren starb. Ein weiterer Bruder mit Namen Egidius folgte am 1. April 1732, er war später Kaufmann in Straßburg und starb kinderlos. Im Mai 1734 floh Dorothea Frommel hochschwanger vor marodierenden französischen Soldaten nach Königsbach, das Abseits der Heeresstraße lag, ihre vier Kinder werden sie begleitet haben. In Königsbach wurde Friedrich Gottlieb geboren und getauft, verstarb aber am 18. Juni des Jahres 1734. Der neunjährige Johann Christoph hat diese Ereignisse erlebt. Am 5. Februar 1736 wurde ihm eine weitere Schwester geboren, Dorothea Friederike, die in Söllingen verheiratet war und am 2. Oktober 1802 verstarb.

Für die schulische Entwicklung von Johann Christoph Frommel war es ein Glücksfall, dass im Jahr 1734 Johann Christoph Daur (1697-1759) als Pfarrer nach Söllingen kam und gleichzeitig als Präzeptor am Durlacher Pädagogium unterrichtete. 1737 wurde er als Professor für Theologie an das Gymnasium illustre nach Karlsruhe berufen.<sup>8</sup> Die Schule befand sich in einem beklagenswerten Zustand. Nur zwei Lehrer hielten den Lehrbetrieb am Laufen und erst nach intensivem Bitten und Argumentieren wurden zwei weitere Lehrerstellen eingerichtet. Eine davon erhielt Daur, der Professorentitel war jedoch nur mit einem kleinen Gehalt verbunden, darum bat er schon nach einem Jahr um Versetzung auf eine kleine Landpfarrei. Erst 1743 wurde ihm diese Bitte erfüllt.<sup>9</sup>

Über den genauen Bildungsgang Johann Christoph Frommels wissen wir nichts, jedoch ist anzunehmen, dass der Söllinger Pfarrer Johann Christoph Daur darin eine bedeutende Rolle gespielt hat. Möglicherweise förderte er den Besuch des Pädagogiums durch den Schultheißensohn – musste er doch selbst als Präzeptor den Weg von Söllingen nach Durlach täglich zurücklegen.

Bei Daur's Berufung nach Karlsruhe im Jahr 1737 war Frommel 12 Jahre alt. Im Karlsruher Gymnasium konnten bereits Sechs- bis Siebenjährige in die Sexta eintreten. Das „Gymnasium Classicum“ wurde im Alter von fünfzehn bis sechzehn Jahren mit der Prima beendet. Die Schulausbildung konnte dann mit einem weiteren zweijährigen Kurs, dem „Gymnasium Publicum“ fortgesetzt werden, einer Art Oberstufe

<sup>8</sup> Zu Daur siehe Heinrich Neu, Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens von der Reformation bis zur Gegenwart, Band 2: Das alphabetische Verzeichnis der Geistlichen mit biographischen Angaben, Lahr 1939, 107 und K[arl] F[riedrich] Vierordt, Geschichte der im Jahre 1586 zu Durlach eröffneten und 1724 nach Karlsruhe vepflanzten Mittelschule, Karlsruhe 1859, 123f. Das Gymnasium illustre war die wichtigste Bildungseinrichtung der unteren Markgrafschaft Baden. Nach dem großen Stadtbrand von 1689, bei dem Durlach durch französische Truppen zerstört wurde, verlegte Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach 1717 seine Residenz nach Karlsruhe. Im Jahre 1724 zog das 1586 gegründete Gymnasium illustre mit vier Lehrern in die neugegründete Stadt. In Durlach verblieb ein Pädagogium mit zwei Lehrern. Das Gebäude des Gymnasiums in Karlsruhe lag an der Südseite der Langstraße, heute Kaiserstraße, östlich des Marktplatzes.

<sup>9</sup> Der andere Lehrer „war ein 17jähriger Student, welcher zu Halle seine Studien begonnen, sich von dort wegen Kränklichkeit in seine Heimath Karlsruhe zurückbegeben hatte und nun die Tertia zu versehen anfing, ohne je wieder die Universität zu besuchen“ (Vierordt, Geschichte [wie Anm. 8], 126).

zur speziellen Vorbereitung auf Fakultätswissenschaften.<sup>10</sup> Diese Oberstufenschüler wurden Exempti oder Studiosi genannt und teilweise bereits zu Predigtdiensten eingesetzt. Entsprechend wurde die Abiturprüfung fast zu einem theologischen Examen aufgewertet und fand vor versammeltem Konsistorium statt.<sup>11</sup>

Frommel taucht in den Schülerlisten des Gymnasiums nicht auf, denn zwischen 1732 und 1743 sind keine Schülerlisten erhalten.<sup>12</sup> Hinweise geben zwei Pateneinträge bei Taufen in Söllingen: Am 8. Mai 1740 und am 29. Januar 1742 übernahm Frommel die Patenschaft für Kinder des Ortspfarrers Dürr. Dabei wird er als „studio-philosophiae et theologiae hiesigen Schultheißen Frommels wohlgeratener lieber Sohn“ eingetragen.<sup>13</sup> Die Bezeichnung studiosus philosophiae et theologiae wird in beiden Jahren verwendet und weist darauf hin, dass Frommel in diesem Zeitraum das zweijährige „Gymnasium Publicum“ besucht hat, welches ihn zur Aufnahme eines Universitätsstudiums befähigte.

### Studium in Jena (1742-1745)

Im Wintersemester 1742 begann Frommel sein Studium an der Universität Jena. Im Matrikelbuch ist er als Johann Christoph Frommel aus Durlach eingetragen.<sup>14</sup> Das Theologiestudium an der Salana in Jena entsprach einer badischen Sitte, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts aufkam.<sup>15</sup> Die Fakultät war zu dieser Zeit attraktiv besetzt. Seit 1705 lehrte dort als erster Professor für Theologie der Wertheimer Michael Förtsch (1654-1724), der von 1681-1686 als Hofprediger der Markgrafen zu Baden auch als Professor für Praktische Theologie am Durlacher Lyceum tätig war und einen guten Ruf besaß. Als zweiter Professor wirkte in Jena ebenso seit 1705 Johann Franz Buddeus (1667-1729), ein bedeutender Theologe des Übergangs. Im Gegensatz zur theologischen Fakultät in Halle, die einen pietistischen Standpunkt vertrat, oder derer zu Leipzig und Wittenberg, die eine lutherisch-orthodoxe Linie verfolgten, gab es in Jena unter Buddeus einen vermittelnden Kurs, welcher der Aufklärung den Weg bereitete.<sup>16</sup> Mit Buddeus Einzug in Jena begann eine Glanzzeit der Jenaischen Theo-

---

<sup>10</sup> Vierordt, Geschichte (wie Anm. 8), 57f, 248ff. Mit dem Gymnasium in Durlach war unmittelbar eine theologische Bildungsanstalt verbunden, in welcher bis zum Jahr 1689 das Studium der Theologie absolviert werden konnte. Durch die Auswirkungen des Krieges und den Umzug der Schule nach Karlsruhe war eine Fortsetzung des Lehrbetriebs auf dem Niveau vor Kriegsbeginn nicht möglich. Jedoch lasen seit der Neugründung im Jahr 1724 im Rahmen des „Gymnasium Publicum“ vor allem die Hof- und Stadtgeistlichen einzelne Kollegien über Exegese, Dogmatik und Homiletik. Damit konnte ein Universitätsstudium verkürzt werden. In der zweiten Jahrhunderthälfte wurden die Abiturienten zeitweise bereits zu den Landeskandidaten gezählt. Es musste danach nur noch das Universitätsexamen bestanden werden, eine weitere Prüfung vor dem Konsistorium entfiel in diesem Fall. In wenigen Fällen wurde bei Pfarrern des 18. Jahrhunderts Karlsruhe als einziger Studienort angegeben.

<sup>11</sup> Ebd., 250.

<sup>12</sup> GLA 635-2/1279: Album Gymnasii I / 1714-1749.

<sup>13</sup> Taufbuch Söllingen 1738-1786.

<sup>14</sup> Otto Köhler, Die Matrikel der Universität Jena, Band 3 (1723-1764), Halle 1969-1972, 402: *Jo. Christoph. Frommel, Durlacensis; Dep. 15.10.1742.*

<sup>15</sup> Jörg Schneider, Die evangelischen Pfarrer der Markgrafschaft Baden-Durlach in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, Lahr 1936, 39.

<sup>16</sup> Johannes Günther, Lebensskizzen der Professoren der Universität Jena seit 1558 bis 1858, Jena 1858, 22-23. Karl Heussi, Geschichte der theologischen Fakultät zu Jena, Weimar 1954, 156f.

logischen Fakultät. Zwischen 1706 und 1720 hatte sie die höchsten Einschreibungszahlen aller lutherischen Universitäten im Reich.

Doch spielten dabei auch wirtschaftliche Gründe eine Rolle, denn die Universität Jena galt als „Universitas Pauperum“, als Universität der Armen. Tatsächlich waren die studentischen Lebenshaltungskosten in Jena billiger als an anderen Universitätsstandorten. Dies war auch Mitte des Jahrhunderts noch der Fall.<sup>17</sup> Gerade in Jena studierten viele Angehörige niedrigerer sozialer Schichten, was jedoch auch zum Ausbleiben der adligen Studenten führte, die für das Renommee einer Universität wichtig waren. Ein Drittel der 4.500 Einwohner Jenas waren Studenten. Die übrigen Einwohner lebten meist vom akademischen Nachwuchs und vom Lehrbetrieb.

Ob Frommel nur der badischen Tradition folgte oder ob es wirtschaftliche Erwägungen waren, die bei der Studienortswahl für den Spross einer Bauernfamilie einen Ausschlag gaben, muss offen bleiben, die Besetzung der Fakultät war es jedenfalls nicht. Dort lehrten in den 40er Jahren Jesajas Friedrich Weißenborn (1673-1750), der seit 1713 an der Fakultät lehrte, nach Buddeus Tod 1729 als erster Professor, und der Schwiegersohn von Buddeus, Johann Georg Walch (1693-1775), als zweiter Professor für Theologie. Als dritter Ordinarius lehrte ab dem Wintersemester 1738/39 Friedrich Andreas Hallbauer (1692-1750) an der Salana.

Walch, der 1718 nach Jena berufen wurde, zuerst an die philosophische Fakultät und nach dem Tod Weißenborns 1750 die erste Professur übernahm und diese bis zu seinem Tod im Jahre 1775 innehatte, prägte eine Ära an der Fakultät. Jedoch hatte er nicht das Format seines Schwiegervaters. In Abwehr des aufkommenden Rationalismus verließ er die offene vermittelnde Position, die Jena attraktiv machte, und kehrte zur strengen lutherischen Orthodoxie zurück, deren Stern bereits im Verglühen war. Dies hatte weniger Auswirkungen auf die Studentenzahlen, die vor allem aus wirtschaftlichen Gründen konstant hoch blieben, jedoch verlor die theologische Fakultät an Bedeutung. Andere Fakultäten drängten nach vorn, vor allem gegen Ende des Jahrhunderts als Fichte und Schiller die Universität prägten.<sup>18</sup>

Die Dauer eines Universitätsbesuches war in Baden bis zur Erstellung einer Prüfungsordnung im Jahr 1794 nicht geregelt, deshalb variiert die Semesterzahl der badischen Pfarrer des 18. Jahrhunderts sehr stark. Die badische Regierung beklagte sich darüber, dass die Studenten *nicht nur allzu jung und frühzeitig die Universitäten beziehen, sondern auch allzu geschwind, öfters im 19. oder 20. Jahre schon wiederum davon zurückkommen*.<sup>19</sup> Die Regel war ein biennium oder triennium, eine zwei- oder dreijährige Studienzzeit.

Wieder geben zwei Pateneinträge Aufschluss über das Ende der Studienzzeit Frommels: Noch am 26. Januar 1745 ist er als Pate in der Familie des Johann Jakob Speck, Schneider in Söllingen, eingetragen als *stud. theol. in Jena*, zu diesem Zeitpunkt war Frommel bereits fünf Semester in Jena. Bei einer weiteren Taufe dieser Familie am 13. Juni 1747 trägt er den Titel *candidatus sancti ministerii*.<sup>20</sup> Nach Heinrich Neu erfolgte seine Aufnahme unter die badischen Pfarrkandidaten im Jahr 1745.<sup>21</sup>

---

<sup>17</sup> Heussi, Geschichte (wie Anm. 16), 167ff.

<sup>18</sup> Alma mater Jenensis: Geschichte der Universität Jena, hrsg. von Siegfried Schmidt in Verbindung mit Ludwig Elm und Günter Steiger, Weimar 1983, 119f. Heussi, Geschichte (wie Anm. 16), 163ff.

<sup>19</sup> Zit. nach Schneider, Die evangelischen Pfarrer (wie Anm. 15), 39.

<sup>20</sup> Taufbuch Söllingen 1738-1761.

<sup>21</sup> Neu, Pfarrerbuch (wie Anm. 8), 178.

## Vikar und Feldgeistlicher (1745-1750)

Wenige Tage nach der Taufe 1747 in Söllingen wurde Frommel als Hof- und Stadtvikar in Karlsruhe eingesetzt<sup>22</sup>, doch bereits 1748 wurde er zum Feldgeistlichen für das baden-durlachische Regiment berufen, das im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740-48) für die kaiserlichen Truppen in Holland gegen Truppenverbände der Franzosen eingesetzt war. Im Mai 1748 wurde ein allgemeiner Waffenstillstand vereinbart, dem im Oktober ein Friedensschluss folgte. Für Baden begann eine fast 50jährige Zeit ohne Kriegshandlung und fremder Truppenpräsenz im eigenen Territorium.

## Mengen (1750-1765)

Im Jahr 1750 trat Frommel in Mengen bei Freiburg seine erste Pfarrstelle an. Mengen gehörte zur Herrschaft von Badenweiler. Frommels erste Taufe datiert vom 20. August 1750.<sup>23</sup>

Bald darauf lernte er die Betberger Pfarrerstochter Christina Elisabeth Lindemann kennen. Am 14. November 1752 wurden die beiden von Dekan und Kirchenrat Philipp Jakob Friedrich Daler (1686-1763) in Müllheim getraut.<sup>24</sup> Frommels Frau Christina Elisabeth wurde am 28. September 1735 in Betberg geboren<sup>25</sup> und war zum Zeitpunkt ihrer Hochzeit gerade 17 Jahre alt. Frommel war am Tag zuvor 26 Jahre alt geworden. Die Mutter der Braut, Carolina Magdalena (1715-1781) war eine uneheliche Tochter von Markgraf Karl Wilhelm und Carolina Magdalena Schaber, einer Hofsängerin, die aus Tübingen stammte und vom Markgrafen bereits vor der Verlegung seiner Residenz nach Karlsruhe an den Durlacher Hof geholt wurde.<sup>26</sup>

Zur freiherrlichen Familie von Kageneck auf Schloss Munzingen unterhielt Frommel von Mengen aus freundschaftliche Beziehungen. Die Bitte des Freiherrn Johann Friedrich von Kageneck an die markgräfllich-durlachische Regierung, Frommel auf die vakante benachbarte Pfarrei Tiengen zu versetzen, zeigt – auch bei Berücksichtigung barocker Übertreibungen – Frommels Charakter. Kageneck schreibt in dieser Bittschrift, Frommel sei *ein mit besonderer Würdigkeit und besonders zu schätzenden Qualitäten begabter Mann*. Er sei ihm deswegen *ungemein angenehm*, aber auch wegen seiner *besonders leutseligen und auferbäulichen Nachbarlichkeit*.<sup>27</sup> Frommel wurde jedoch mit der Begründung, dass andere auf der Besetzungsliste Vorrang hätten, in Mengen belassen.

Sechs Kinder der Familie Frommel wurden in Mengen geboren:

1. *Johann Christoph*, geboren 1. Februar 1754, getauft 4. Februar.

---

<sup>22</sup> GLA 206/2320.

<sup>23</sup> Taufbuch Mengen 1744-1756.

<sup>24</sup> Ehebuch Müllheim 1679-1788.

<sup>25</sup> Taufbuch Betberg 1663-1739.

<sup>26</sup> Carolina Magdalena Schaber (\*um 1694, von Tübingen). Ernst Erler, Ortsfamilienbuch Betberg-Seefeld (bis 1905) und teilweise St. Ilgen (bis 1835), Basel 2005, 217, Nr. 1302. Tulpenmädchen und Hofsängerinnen.

<sup>27</sup> GLA 76/2504.

2. *Eduard*, geboren 19. Februar 1756, getauft 21. Februar, gestorben 13.6.1759 an Blattern.

3. *Carl Friedrich*, geboren 20. März 1758, gestorben 28. März 1758.

4. *Wilhelm*, geboren 8. Juni 1759, getauft 9. Juni 1759. Oberbaurat in Birkenfeld/Nahe und Karlsruhe, gestorben 4. Februar 1837 in Karlsruhe.

5. *Eduard*, geboren 17. Juni 1761, getauft 20. Juni 1761. Assessor in Kirchberg/Hunrück, Gutsbesitzer in Ichenheim, Oberrevisor in Rastatt und Karlsruhe, gestorben 4. Mai 1824 in Karlsruhe.

6. *Caroline Louise*, geboren 16. April 1763, getauft 20. April 1763. Sie heiratet am 7. September 1797 in Hauingen den dortigen Pfarrer August Ferdinand Hitzig (1760-1817).<sup>28</sup>

### Weil am Rhein (1765-1780)

Im Jahr 1765 kam es zu einem Wechsel der Pfarrstelle. Der Weiler Pfarrer Samuel Brodhag (1710-1777) wurde nach Mengen versetzt, Frommel dagegen nach Weil. Dieser Pfarrstellentausch wurde am 8. August 1765 vollzogen.<sup>29</sup> Weil am Rhein liegt direkt am Dreiländereck und grenzt an Lörrach, es gehörte damals zur Herrschaft Rötteln.

In Weil kamen die vielfältigen Begabungen des Johann Christoph Frommel nachweislich zur Geltung. Er wird an verschiedenen Stellen als sehr musikalisch beschrieben. Im Betberger Kirchenbuch wird er als *großer Freund der Musik* bezeichnet, der *recht gut auf dem Clavier und Violin* spielte, und sein Urenkel Emil Frommel (1828-1890) erzählt, dass er die Violine *meisterhaft spielte* und eine schöne tiefe Basstimme hatte.<sup>30</sup>

Außerdem beherrschte Johann Christoph Frommel die französische Sprache außerordentlich gut. Eine Notiz im Betberger Kirchenbuch berichtet davon, dass zu Beginn der siebziger Jahre im Hause Frommel junge Leute aus der *welschen Schweiz*, aus Neuchâtel und Umgebung untergebracht waren, die Frommel in deutscher Sprache, Geschichte und Geographie unterrichtete.<sup>31</sup> Auch seine eigenen Kinder unterrichtete Frommel zunächst selbst und förderte sie nach Kräften. Sein Sohn Gustav Friedrich, geboren 1765, wurde bis er 15 Jahre alt war in den Grundlagen der Mathematik, sowie in französischer und italienischer Sprache von seinem Vater unterrichtet und erst dann ins Karlsruher Gymnasium geschickt.<sup>32</sup>

---

<sup>28</sup> August Ferdinand Hitzig, in mindestens vierter Generation Pfarrer, war in erster Ehe (12.12.1786 Freiburg-Haslach) mit Augusta Maria (23.8.1761, Freiburg-Haslach, bis 20.7.1792, Kürzell), der Tochter des Pfarrers Gustav Wilhelm Eisenlohr verheiratet. Mit Caroline Louise hatte er den Sohn Gustav Friedrich, geboren 1801 in Hauingen. Er wurde nicht Pfarrer.

<sup>29</sup> Hinweis im Taufbuch Weil. Nach Neu, Pfarrerbuch (wie Anm. 8), 80, wurde Brodhag 1763 nach Mengen strafversetzt, wo er bis 1769 Dienst tat.

<sup>30</sup> Betberger Kirchenbuch „Series pastorum, Nr. 14“; Frommel, Chronik (wie Anm. 4), 201f.; Neu, Pfarrerbuch (wie Anm. 8), 178, nennt ihn Musiker.

<sup>31</sup> Ludwig Keller, Geschichte der Stadt Weil am Rhein: umgearbeitete und erweiterte Neuauflage der „Chronik der Gemeinde Weil“ von Karl Tschamber, Freiburg 1961, 101, nennt diese Einrichtung „eine kleine Privatschule“.

<sup>32</sup> GLA 76/2500: Brief Gustav Friedrich Frommels an den Markgrafen mit der Bitte um Unterstützung einer Italienreise zu Studienzwecken: *Schon in meiner frühen Jugend reizte ein unglücklicher Genius*

Seine Sprachkenntnis und sein Sprachgefühl befähigte ihn auch zur Übersetzung poetischer französischer Texte: Im Jahr 1769 erschien im Verlag Victor Emanuel Hortin in Bern der erste Teil einer Ausgabe von Gedichten Friedrichs des Großen (1712-1786), die von Frommel nach dem ursprünglichen Silbenmaß vom Französischen ins Deutsche übersetzt wurden. Ein in der Vorrede von ihm angekündigter zweiter Teil ist nicht erschienen.<sup>33</sup>

Sowohl die musikalische Ausbildung als auch die Fremdsprachenkenntnisse, vor allem in französischer Sprache, sind umso bemerkenswerter, da Frommel als Bauernsohn in ländlicher Umgebung aufwuchs und im Karlsruher Gymnasium von 1724 bis 1748 kein Französischunterricht angeboten wurde.<sup>34</sup>

Eine weitere bemerkenswerte Neigung Frommels waren seine landwirtschaftlichen Aktivitäten. Nicht nur, dass er dadurch die eigenen Einkünfte vermehrte, sondern er experimentierte, um die Erträge zu steigern und dieses Wissen auch der Bevölkerung weiterzugeben.

Frommel war ein Mensch mit starkem Gottvertrauen und tiefer Frömmigkeit, gleichzeitig war er ein Menschenfreund mit ausgeprägter Naturverbundenheit. Dazu kam eine ökonomische Intelligenz, die ihm ein gutes Auskommen bescherte. In seinen Erzählungen setzte ihm sein Urenkel Emil Frommel ein Denkmal:

*Vom Markgräfler Land hat schon mancher gehört, wenn er auch nicht dort gewesen ist. Denn der Markgräfler Wein ist ein weitgereister Mann mit guten Empfehlungen und Referenzen [...] Dort im Markgräfler Land wohnte der Urgroßvater und war Pfarrer daselbst im vorigen Jahrhundert. Er war ein vermöglicher Mann, denn wenn er auch nicht viel blankes Geld einnahm, so hatte er doch wie die Kinder Levi den Zehnten von allem, was die Leute hatten, und sie gaben ihn gerne [...] Aber was mehr wert als Frucht und Geld war, das war der fromme und zufriedene Sinn, der im Herzen des Pfarrherrn wohnte. Er konnte sich schicken in die Zeit, auch wenn's böse Zeit war. In guten und bösen Tagen sang er zu seiner Violine, die er meisterhaft spielte, und tat nach Jakobi Wort: „Leidet jemand, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.“ [...] So stand einmal im Sommer das Feld und die Weinberge ganz herrlich und prächtig, und die Sonne schien so heiß herunter und jedermann prophezeite ein gutes Jahr und eine gute Ernte. Aber die Gewitter und den Hagelschlag hatte der Kalendermann aus Versehen nicht mit in die „mutmaßliche Witterung“ gesetzt, sonst würde er auf den Heumonat am soundsovielten gesetzt haben: „Schwere Gewitter und grausamer Hagelschlag,“ denn an jenem Tage gegen Abend zogen schwarze Wolken aus, und mitten drin hellgraue und rotgelbe, und es wurde so eigen still draußen, die Vögel flogen scheu umher, und endlich zuckte es auch am Himmel, und sein Hagel enthud sich, wie sich die ältesten Leute im Ort keinen erinnerten. In zehn Minuten war alles vorbei, aber mit der Ernte und dem Wein war's auch vorbei, und draußen lagen Eis-*

---

*meine Neigung zu dem Fach der Baukunst. Mein Vater nährte diesen Gedanken durch die Versicherung seiner kräftigsten Unterstützung. Er unterrichtete mich zu dem auch selbst in den Anfangsgründen der Mathematik, in der französischen und italienischen Sprache, und schickte mich 1780 auf das hiesige [Karlsruher] Gymnasium.*

<sup>33</sup> Poesien des Weltweisen von Sans Souci. Uebersetzt nach dem Sylbenmaas des Originals. I. Theil. Bern, gedruckt bey Victor Emanuel Hortin, 1769, 286 Seiten. Mit Holzschnitt-Kopf und Schlußstücken. Auf besserem Papier. In Pappband mit Rückenschild. Inhalt: Vorrede und 17 gereimte Episteln (hier Gedichte genannt), u. a. an den Prinzen von Preußen, Graf Rothenburg, Marquis d'Argens, Graf Gotter, Schwester Wilhelmine, Algarotti, Chazot, den Vorleser Darget.

<sup>34</sup> Vierordt, Gechichte (wie Anm. 8), 220.

ballen von Schloßen, und es sah aus, wie wenn's eben geschneit hätte. Da lief die Pfarrfrau hinein und wischte sich mit der Schürze die Tränen aus den Augen und rief: „Ach Vater! unsere Ernte ist hin!“ Er aber war schon ans Fenster getreten und hatte dem Jammer mit Thränen im Auge zugesehen; aber nun griff er nach seiner Violine und fing mit seiner tiefen Bassstimme an zu singen: „Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.“ Da wurde auch die Pfarrfrau ruhig, und sie kamen durchs Jahr, und wussten selbst nicht wie, mitsamt ihren Kindern. – Denn wie sich ein Mensch zu Gott stellt, so stellt Er sich auch wieder zu ihm, und wer ihm wie ein liebes Kind mit seinem lieben Vater redet, zu dem antwortet Er gerade auch wieder so. Ja, der darf wie manches Kind in seiner Jugend, so auch im Alter wunderbare Bewahrungen erfahren, denn „der Herr behütet die Einfältigen“.<sup>35</sup>

Charakteristisch ist auch die zweite Erzählung aus der Weiler Zeit:

So ging's dem lieben Urgroßvater, der damals schon ein alter Herr im weißen Haar war, auch einmal. Nach Basel war's nur ein paar Stündlein weit, und da ging der alte rüstige Herr noch zu Fuß hin, und ließ sich dann im Bernerwäglein abends abholen. [...] Er mochte wohl eine Stunde weit gefahren sein, da lief auf der Landstraße ein Mensch in einem windigen Röcklein und kurzen Hosen. Seine Stiefel hatten schon lange keinen Schuster mehr gesehen und sperrten vorne den Rachen auf, wie ein Haifisch, und sein Hut war auch nicht direkt von Paris bezogen. Da dauerte den Pfarrherrn das Männlein und er winkte ihm zum Aufsitzen. Unterwegs gab sich die Rede von vielem und von allerhand, von guten und bösen Zeiten und vom Weltlauf. Und das Männlein in dem windigen Röcklein gab guten Bescheid und blieb keine Antwort schuldig. Nur als der Pfarrer fragte, woher er käme und wohin er wolle, ging seine Zunge nicht recht weiter und verlor sich mit seinen Reden ins Blaue hinein und nannte noch ein Örtlein, das drei Stunden weiter lag. Das erbarmte den Pfarrherrn, und als sie an seinem Pfarrhaus angekommen waren, lud er ihn ein, dazubleiben und vorlieb zu nehmen. So setzte er sich mit an den Tisch und aß, was kam, und bekam auch sein Krüglein Wein hingestellt wie die andern. Nach dem Nachtessen nahm der Pfarrherr die Bibel und las und betete dann kindlich zu seinem treuen Gott um Bewahrung vor Feuer und Wassersnot, vor bösen Menschen und schloß dann mit dem alten Luthergebet: „Dein heiliger Engel bewahre uns, daß der böse Feind keine Macht an uns finde.“ Und der Mann im windigen Röcklein kniete auch mit nieder, und der Pfarrherr nahm ein Licht und leuchtete ihm ins Schlafstüblein. Des Morgens, als sie Kaffee getrunken und gebetet hatten, wollte der Fremdling Abschied nehmen. Aber zuvor räusperte er sich noch, wie einer, wenn er eine Rede halten will, und sagte zu dem nicht wenig erstaunten Pfarrherrn: „Herr Pfarrer, nichts für ungut, aber eine Liebe ist der andern wert. Ihr habt diese Nacht einen absonderlichen Spitzbuben unterm Dach gehabt, der nicht weit zum Hanfreiter hat. Es hat Euch wohl nicht geschwamt, daß es heute nacht auf Euch und Eure goldene Uhr und Eure fetten Schinken abgesehen war. Denn im Weilerer Pfarrhause geht's nicht hungrig her. So war's denn mit meinem Herrn Kollegen abgemacht, Euch heute nacht einen Besuch zu machen. Dieweil Ihr mich aber auf Euer Bernerwäge-

---

<sup>35</sup> Frommel, Chronik (wie Anm. 4), 200-202.

*le habt sitzen lassen und an Euren Tisch und ins Beten genommen und mir ein Bett aufgeschlagen habt, habe ich's nicht übers Herz bringen können und mich der Sünde gefürchtet, Euch ein Leids zu thun. Und wie nachts um zwölf Uhr die Herren Kollegen gekommen sind mit Diebslaternen, bin ich aus dem Fenster gesprungen und hab ihnen gesagt, es sei heute leider nichts zu machen, denn Ihr wäret wach und hättet ein paar handfeste Kerle bei Euch und müßtet wohl Wind bekommen haben. Darauf haben sie sich gehörig aus dem Staub gemacht. Jetzt aber Adjes! und nichts für ungut. Bezahlen kann ich nichts. Aber dem Weilerer Pfarrer soll kein Leids geschehen, auf Ehr.“ Und wie er das gesagt, war er mit einem Satz zur Hausthür draußen und überließ dem Pfarrherrn das weitere Nachdenken.<sup>36</sup>*

Weitere sechs Kinder der Familie Frommel wurden in Weil geboren:

7. *Gustav Friedrich*, geboren 30. September 1765, Gartenbauingenieur, Landbau-meister in Schwetzingen, gestorben 5. März 1820 in Schwetzingen.

8. *Theodor*, geboren 8. Dezember 1767, getauft 12. Dezember 1767, Gerichtsvoll-zieher in Kirchberg/Hunsrück, gestorben am 27. Februar 1821.

9. *Philipp Ferdinand Egidius*, geboren 23. Dezember 1770, getauft 26. Dezember 1770, in den Jahren 1793/94 an der Universität Tübingen als Jurastudent eingeschrie-ben, später Rechtsanwalt in Kirchberg/Hunsrück, unverheiratet gestorben am 1. März 1834.<sup>37</sup>

10. *Rheinhard*, geboren 29. April 1773, getauft 3. Mai 1773, gestorben am 18. Mai 1773 und begraben am 20. Mai in Weil.

11. *Christina Maria*, geboren 29. Mai 1775, getauft 2. Juni 1775.

12. *Philippina*, geboren 2. Februar 1778, getauft 5. Februar 1778, gestorben Früh-jahr 1848 in Karlsruhe.

Im Jahr 1773 zog der vierzehnjährige Wilhelm, der bisher das Lörracher Gymasi-um besuchte, mit markgräflicher Unterstützung nach England. Dies berichtet dessen Enkel Emil Frommel in seinen Erzählungen:

*Droben im Oberlande geboren, ein munterer Pfarrersbub, wanderte er ins Gymnasium nach Lörrach. Da geschah's in seinem vierzehnten Jahre, dass der Markgraf Karl Friedrich, der seinen zwei Augen und Ohren mehr traute als denen anderer Leute, selbst das Gymnasium visitierte und Examen abhielt. War's doch die Jugend, auf die er hoffte, um sein Volk zu einem wahrhaft „christlichen, glücklichen und opulenten“ zu machen. Da traf er denn auch den Pfarrersbuben an und fühlte ihm auf den Zahn. Als der klug und geschickt antwortete und in mathematicis und physicis ordentlich Bescheid wußte, notierte sich ihn der selige Markgraf, und bald kam ein Brief aus der geheimen Kanzlei an den Pfarrer von Bettberg<sup>38</sup>, des Inhalts: Ob er willens sei, seinen Wilhelm herzugeben, dann wolle der Herr Markgraf ihn nach England senden,*

---

<sup>36</sup> Ebd., 202-206.

<sup>37</sup> In den Immatrikulationslisten der Universität Tübingen wird er als stud. iur. aus Weil/Baden bezeich-net. Sein Aufenthalt in Tübingen wird aktenkundig, weil er zusammen mit anderen Stadtburschen im Juni 1793 an einer handfeste Auseinandersetzung mit „Stifflern“ beteiligt war. Unter den Stiftsbe-wohnern war auch Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831), der dabei „einige reichlich grobe Redensarten gebrauchte“ und der spätere Kieselbronner Pfarrer Wilhelm Rothacker (1770-1830). Auch bei einem „Neujahrskrach“ im Jahr 1794 war Frommel beteiligt. Siehe hierzu Uwe Jens Wan-del, Verdacht von Democratismus? Studien zur Geschichte von Stadt und Universität Tübingen im Zeitalter der französischen Revolution, Tübingen 1981, 49f, 86.

<sup>38</sup> Muss „Weil“ heißen, ein Irrtum des Autors.

*damit er dort die Rechenkunst und Sternseherei gründlich lerne. – Der Pfarrer von Weil dachte aber: „Das kommt nicht von ungefähr, sondern von dem Herrn, der der Menschen Herzen lenkt wie Wasserbäche.“ Hatte er doch, 8 Kinder, die alle etwas werden wollten und dem Vater bis dahin noch die Füße unter den Tisch streckten und alle Mittag nach ihrem Löffel griffen, ohne zu fragen, wie teuer der Malter Weizen und das Pfündlein Butter auf dem Lörracher Markt stehe. – So schrieb er denn einen Dankbrief nach Karlsruhe, und der kaum fünfzehnjährige Knabe ging aufs Schiff nach England und verblieb dort etliche Jahre.<sup>39</sup>*

Die Familie Frommel hielt eine enge Beziehung zum Fürstenhaus. Von den Unterhaltungen des Markgrafen Karl Friedrich mit dem Söllinger Schultheißen wurde bereits berichtet, aber auch der Pfarrer von Weil wurde von ihm im Rahmen seiner Schweizreise im Sommer 1775 in der Basler Residenz zum Kaffee empfangen.<sup>40</sup>

Gegen Ende seiner Weiler Zeit kaufte Frommel eine Rheininsel, um diese landwirtschaftlich zu nutzen. Die sogenannte Schusterinsel lag gegenüber der Festung Hünningen, bekannt als Hüninger Schanze, und war zeitweise als Brückenkopf auf der rechten Rheinseite militärisch genutzt. Die Insel war bisher Staatseigentum, eine landwirtschaftliche Nutzung fand über Jahre nicht statt.<sup>41</sup>

Im Mai 1777 stellte der Burgvogt Johann Philipp Sonntag in Lörrach, ab 1778 badischer Ökonomierat, mit dem Frommel sehr verbunden war, an die Regierung den Antrag, die Schusterinsel dem Pfarrer Frommel aus Weil, *der viele Kenntnis der Land-Oekonomie besitzt*, käuflich zu überlassen. Zunächst wurde die Insel Frommel zur Pacht über 30 Jahre mit jährlichem Zins von 30 Gulden und Zehnt angeboten, was er aber ablehnte. Im September kam es dann zum Kaufangebot und im Januar 1778 zum Kauf der Insel zum Kaufpreis von 450 Gulden und einer zehnjährigen Schatzungs- und Zehntfreiheit.<sup>42</sup> Frommel, der die Insel ursprünglich holzwirtschaftlich nutzen wollte, legte auf den Flächen zwischen den Schanzungen Reben an und führte dort auch seine Versuche zum Kleebau durch. Auf der Insel errichtete Frommel außerdem ein Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäuden, wo sein Knecht Fridlin Big als Verwalter einzog. Die Insel blieb bis zum Jahr 1807 im Besitz der Familie Frommel.<sup>43</sup>

Am 28. September 1780 stellte Frommel an die Burgvogtei den Antrag, auf seiner Rheininsel Wein ausschenken, sowie Kost und Herberge bieten zu dürfen. Er begründet diesen Antrag mit den Erfahrungen seines Knechtes, dass viele Fischer und Schiffer, die von Basel kommen oder nach Basel fahren, ihre Schiffe anlegten, um zu übernachten, oft nach einem Krüglein Wein, nach Brot oder gar nach Herberge fragen würden. Außerdem kämen viele Menschen aus Klein- und Groß-Hünningen, sogar aus Basel als Spaziergänger auf die Insel, die man verköstigen könne. Dadurch würde der Weinabsatz gesteigert und die regionale Wirtschaft befördert. Burgvogt Sonntag

<sup>39</sup> Frommel, Chronik (wie Anm. 4), 27f.

<sup>40</sup> Festschrift zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden, Karlsruhe 1902, 7. Frommel stellte dem Markgrafen bei dieser Gelegenheit einen jungen Mann mit Namen Hitzig als *Mechanicus* vor.

<sup>41</sup> Durch die Rheinbegradigung Tullas ab 1817 wurde die Flusslandschaft am Dreiländereck nachhaltig verändert. Die Schusterinsel lag im Bereich des heutigen Stadtteils Friedlingen, wo es noch heute eine gleichnamige Straße gibt, bei der Passerelle de Trois Pays.

<sup>42</sup> Laut Karl Tschamber, Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Hünningen von ihrer Entstehung bis in die neueste Zeit, St. Ludwig (Saint Louis) 1884, 64, wurde sie am 9. Januar 1778 für 450 Franken verkauft, nach GLA 405/327 am 26.1.1778. Der Kaufzins wurde fällig an Georgi 1778 (23.4.).

<sup>43</sup> Keller, Geschichte der Stadt Weil (wie Anm. 31), 45f.

leitete den Antrag befürwortend an das Oberamt weiter. Dieses verwies am 5. Dezember 1780 auf die erfolgte „Beförderung“ des Pfarrers nach Betberg und lehnte den Antrag am 5. März 1781 ab mit dem Hinweis auf die mangelnde Sicherheit aufgrund der Abgelegenheit des Gebäudes.<sup>44</sup>

Bei der Belagerung des Hüniger Brückenkopfes im Jahr 1795/96 wurde die Schusterinsel von französischen Truppen verwüstet.<sup>45</sup>

### Betberg (1780-1784)

Im Jahr 1780 wurde Frommel nach Betberg versetzt, eine Pfarrei, die von 1728 bis zu seinem Tod 1747 sein Schwiegervater Johann Philipp Lindemann (1703-1747) innegehabt hatte. Frommels Schwiegermutter Carolina Magdalena Lindemann starb 1781 in Betberg, lebte also zu diesem Zeitpunkt noch in Betberg oder in der Pfarrfamilie, mit der sie wieder dorthin zog. Seit 18. Dezember 1780 war Frommel dort Pfarrer. Im Betberger Kirchenbuch ist in der Liste der Betberger Pfarrer unter der Nummer 14 vermerkt<sup>46</sup>:

*Herr Johann Christoph Frommel, d. 18. Dec. 1780. Geboren zu Söllingen, war Feldprediger bey dem Regiment Badendurlach in Holland, kam 1750 nach Mengen, 1765 nach Weil, u. von da mit eben soviel Abgab hieher.*

Die Abgabe, die Frommel bei diesem Pfarrstellenwechsel leisten musste, betrug wie schon bei seinem Vorgänger 180 Gulden. Dies war eine Ausgleichszahlung zu Gunsten eines Kollegen auf einer Pfarrstelle mit niedriger Pfarrfründe. Die Pfarrfründe ist eine auf das Mittelalter zurückgehende Einrichtung, die es den Pfarrern ermöglichte, ihren Lebensunterhalt zu erwirtschaften. Meist handelte es sich um Grundvermögen oder landwirtschaftliche Nutzflächen, die der jeweilige Amtsinhaber selbst bestellte oder verpachtete. Frommel hatte dies bisher mit Erfolg betrieben und wollte seine landwirtschaftliche Tätigkeit in Betberg weiter intensiv fortführen, was sich jedoch nicht einfach gestaltete.

Betberg, ein kleiner Weiler inmitten von Weinbergen und Obstwiesen, besitzt die älteste Kirche des Markgräflerlandes. Das romanische Gotteshaus stammt aus dem Jahr 789. Daneben steht das Pfarrhaus, das über dem Eingang die Jahreszahl 1551 trägt. Im Dreißigjährigen Krieg wurde es stark beschädigt, war zunächst unbewohnbar und wurde schließlich sehr mangelhaft repariert.<sup>47</sup>

Vor der Reformation war Betberg im Besitz des Benediktinerklosters St. Peter. Nachdem der Markgraf 1556 in Baden-Durlach die Reformation eingeführt hatte, wurde auch Betberg lutherisch. Das Kloster St. Peter jedoch behielt bis zu seiner

---

<sup>44</sup> GLA 405/334.

<sup>45</sup> Bereits 1792 marodierten französische Truppen auf dem Frommel'schen Besitz. Johann Peter Hebel erbittet in einem Brief an Gustave Fecht darüber Bericht: *Schreiben Sie mir doch [...], was die Franzosen mit der Insel der Fr. Pf. Frommelin angefangen haben*. Johann Peter Hebel, Briefe der Jahre 1784-1809, 1. Band der Gesamtausgabe, hrsg. von Wilhelm Zentner, Karlsruhe 1957, 15. Am 9. Februar 1807 wurde die Insel für 2495 Gulden versteigert.

<sup>46</sup> Kirchenbuch Betberg „Series Pastorum“ Nr. 14.

<sup>47</sup> Gerhard Teutsch, Die Geschichte der Pfarrei Betberg, in: Buggingen. Eine Markgräfler Gemeinde im Wandel der Zeit, Freiburg 1978, 97-125.

eigenen Aufhebung 1806 das Recht, lutherische Pfarrer in Betberg einzusetzen und auch weiterhin seine Einkünfte aus dem protestantischen Ort zu beziehen. Dafür blieb dem Kloster auch die Baulast für Kirche und Pfarrhaus, was nicht selten zu Konflikten führte.

Das Interesse an der Wiederherstellung des Pfarrhauses war von Seiten des Klosters sehr gering, worüber sich Frommel im Jahr 1783 in einem Brief an die Prälatur St. Peter heftig beklagt.<sup>48</sup> Schon 1748 sei das Betberger Pfarrhaus als eines der schlechtesten im Lande bekannt und inzwischen fast zerfallen. Informationen über den Zustand des Pfarrhauses hatte Frommel aus erster Hand, war doch seine Frau darin aufgewachsen und sein Schwiegervater bis 1747 Pfarrer in Betberg. Die Beschwerden Frommels in diesem Schreiben vom 16. Januar 1783 bezogen sich neben der Klage über das Pfarrhaus vor allem auf die mangelhaften Voraussetzungen für den Betrieb einer Landwirtschaft: Er habe kein Platz, dünnen Klee auszubreiten, das Pfarrhaus habe keinen Schafstall und nur vier der sechs Schweineställe seien intakt, außerdem gebe es zu wenig Stauraum für das *nötige Ding* und keinen Schopf für Wagen und Geschirr. Außerdem habe das Pfarrhaus kein Backhaus und keinen Brunnen, die Wasserstelle sei 300 Schritt entfernt. Hier klagt nicht der Pfarrer, sondern der Landwirt Frommel.

In seinem achtseitigen Antwortschreiben geht der Großkeller, der wirtschaftliche Verwalter von St. Peter, Pater Karlmann Lang, auf jeden der einzelnen Punkte Frommels ausführlich ein. Es ist in einem scharfen Ton gehalten und nicht frei von persönlichen Angriffen. Der Pfarrer habe genug Platz, seine Frucht auszubreiten, aber er baue ja keine Frucht an, sondern Klee und er würde dies nach Aussage der Nachbarn so übertreiben, dass die Felder Not litten. Er wirft Frommel eigenmächtiges Handeln bei seiner Ankunft vor, so habe er einen baufälligen Schafstall abgerissen. Aber man könne auf die persönlichen Vorlieben der Pfarrer auch keine Rücksicht nehmen, denn heute züchtet einer Schafe, morgen habe ein anderer andere „Grillen“. Frommel solle doch, wie seine Vorgänger auch, die Güter verpachten, dann brauche er weder Schopf, Stall noch Scheuer.

Über diese Antwort beschwert sich Frommel mit einem Schreiben vom 16. Februar 1783 bei Markgraf Karl Friedrich. Frommel wiederholt darin seine Bitten und begründet deren Notwendigkeit. Er habe notgedrungen die Pfarrgüter wieder zurückgenommen, denn der Pächter habe sie *ausgenutzt* und dann in schlechtem Zustand zurückgegeben. Nun wolle er Viehzucht treiben, wozu Klee nötig sei, und die Qualität der Güter wieder verbessern.

Erst nach einem Jahr, am 4. März 1784, schreibt Frommel wiederum dem Markgrafen. Er begründet die lange Zeit seit seinem letzten Schreiben mit wichtigeren Geschäften, die zu tun waren. Frommel bekräftigt noch einmal die Notwendigkeit der Baumaßnahmen und weist auf notdürftige und völlig unsachgemäße Reparaturen hin, die inzwischen erfolgt seien. Außerdem beschwert er sich über den scharfen und beleidigenden Ton, in dem die Schreiben des Großkellers von St. Peter gehalten sind.

Über dieser Auseinandersetzung stirbt Johann Christoph Frommel in Betberg am 25. März 1784, begraben wurde er auf dem dortigen Friedhof am 28. März 1784. Seine Frau Christina Elisabeth überlebt ihn um 14 Jahre und starb am 24. Februar 1798 in Hauingen, zwei Tage später wurde sie dort beerdigt.

---

<sup>48</sup> Siehe zum Folgenden: GLA 365/54: *Anmerkungen über die Klagschrift des Pfarrers Johan Christof Frommel zu Betberg an die hochfürstliche Durchlaucht, den Markgrafen, gegen das Gotteshaus St. Peter wegen Reparationen an dem Pfarrhaus zu Betberg.*

Frommel arbeitete in seinen letzten Lebensmonaten an der Veröffentlichung seiner Theorie des Kleebaus, deren Erfolg er zwar nicht mehr erlebte, möglicherweise aber gerade noch ihr Erscheinen – das Vorwort datiert vom 20. Januar 1784 und außerdem erhielt er für diese Veröffentlichung vom Markgrafen eine goldene Verdienstmedaille.<sup>49</sup> Unter dem Titel *Theorie vom Kleebau: Gegründet auf das Gesetz der anziehenden Kraft der wachsenden Pflanzen das uns weiter führt auf die einfache und natürliche Theorie vom Landbau überhaupt, nach Versuchen und Erfahrungen richtig erfunden und dem Publicum zur Prüfung vorgelegt* fasst er seine Erfahrungen zusammen und gibt sie weiter. Die erste Auflage erschien in Basel 1784, bereits ein Jahr später war eine zweite Auflage nötig, ergänzt durch einige Worte des Verlegers, der die erfolgreiche Anwendung der Theorie Frommels in verschiedenen Territorien darstellte und dem Markgrafen für dessen Unterstützung dankte.<sup>50</sup> Bereits in Weil hatte sich Frommel zusammen mit dem Burgvogt und Ökonomierat Sonntag um die Einführung des Kleebaus auf die brachliegenden Flächen bemüht. Diese Einführung des Kleebaus in die Brache war die erfolgreichste und folgenreichste Neuerung in der Landwirtschaft des 18. Jahrhunderts. Seit 1773 wurde allen Gemeinden des Oberlandes empfohlen, entsprechend zu verfahren, jedoch bestand eine große Zurückhaltung in der Landbevölkerung. Erst Mitte der 80er Jahre setzte sich diese Bewirtschaftung durch, die weiterhin von einer Dreifelderwirtschaft ausging, die Produktivität des Bodens durch den Futteranbau in der Brache jedoch steigerte.<sup>51</sup> Darüber hinaus empfahl Frommel in seiner Schrift das gleichzeitige Aussäen des Klees mit der Winter- und Sommerfrucht, um deren Ertrag zu steigern. Ebenso schlug er vor, zwischen die Reben Klee einzusäen zur Unkrautbekämpfung und Verbesserung des Bodens, eine Methode, die heute im ökologischen Weinbau angewendet wird. Seine Begründungen waren zwar sehr spekulativ, aber allesamt gewonnen aus der Beobachtung der Natur, so behauptet Frommel, der Klee würde Dünste aus der Luft anziehen und diese in den Boden abgeben, um ihn zu lockern. Die Theorien fanden jedoch große Zustimmung unter den Rezensenten landwirtschaftlicher Magazine und bewährten sich auch in der Praxis.<sup>52</sup>

Es war damals nicht unüblich, dass mit Absicht der Volksaufklärung Geistliche, Beamte oder Universitätslehrer als Autoren ökonomischer Schriften auftraten. Häufig waren dies Verfasser, *die, ohne selbst Hand anzulegen, die Früchte nach dem Maas ihrer Berechnungen auf ihrem Schreibtisch wachsen lassen*.<sup>53</sup> Bei Frommel war dies anders: als Pfarrer war er praktizierender Landwirt und er betonte, dass seine Theorie durch die Erfahrung, *die das große Siegel führet*, bestätigt würde und sie auf einem

<sup>49</sup> Drais, Geschichte der Regierung (wie Anm. 6), 86: Frommel, Pfarrer in Weil, 1780 befördert nach Bettberg. Ein scharfsinniger Landwirth, der am erstern Ort mit des Burgvogt Sonntag Unterstützung den Flachs und Kleebau sehr beförderte auch wegen eines in Druck herausgegebenen Versuchs die verschiedenen Luftarten auf den Kleebau anzuwenden von dem Markgrafen mit der goldnen Medaille beehrt wurde.

<sup>50</sup> Johann Christoph Frommel, Theorie vom Kleebau: Gegründet auf das Gesetz der anziehenden Kraft der wachsenden Pflanzen das uns weiter führt auf die einfache und natürliche Theorie vom Landbau überhaupt, nach Versuchen und Erfahrungen richtig erfunden und dem Publicum zur Prüfung vorgelegt, Basel 1784 [2. Auflage, Basel 1785]. Das Werk erschien 1784 in Lausanne auch in französischer Sprache unter dem Titel „Théorie de la culture du trèfle, qui conduit à celle de l’agriculture en général, fondée sur les Expériences exactes“.

<sup>51</sup> Alfred Straub, Das badische Oberland im 18. Jahrhundert. Die Transformation einer bäuerlichen Gesellschaft vor der Industrialisierung, Husum 1977, 116f.

<sup>52</sup> Holger Böning, Vorderösterreich – eine terra incognita in der Volksaufklärung, in: Zwischen Josephinismus und Frühliberalismus. Literarisches Leben in Südbaden um 1800, Freiburg, 2002, 135-167, 140.

<sup>53</sup> Zitat aus 1807 ebd., 138.

Gesetz beruhe, *das der Schöpfer in das ganze Pflanzenreich gelegt*.<sup>54</sup> In seinem Vorwort verspricht Frommel nicht wenig. Es handle sich um eine Theorie, die *die muehseeligste Arbeit des Landmanns und seines Viehes wenigstens um die Helfte vermindert und sein Einkommen wenigstens um die Helfte vermehrt*.<sup>55</sup> In diesem Sinne haben Frommels landwirtschaftlichen Versuche und Tätigkeiten auch eine geistliche Komponente: Es geht ihm um Aufspüren und Anwendung der Gesetze des Schöpfers zur Steigerung der Wohlfahrt der Menschen. Am Ende seiner Veröffentlichung finden wir noch eine polemische Spitze – möglicherweise gegen die Probstei von St. Peter, um sich gegen die Vorwürfe zu wehren, er hätte Grillen im Kopf und würde es mit dem Kleebau übertreiben. Weil der Kleebau im Oberland bereits weit verbreitet war, dagegen im Breisgau noch immer in den Anfängen stand, wollte er mit seiner Schrift *dem Landpriester im Breyßgau den Weg zeigen, wie wir die Erde unter unsern Fuesen behandeln, und zum Dienst der Menschen und der Thiere nuetzlich anwenden sollen*.<sup>56</sup>

## Nachkommen

Im Folgenden soll eine Auswahl der Nachkommen von Johann Christoph Frommel präsentiert werden. Dabei werden alle Theologen berücksichtigt, sofern sie ermittelt werden konnten. Bei den Künstlern und Gelehrten muss die Auswahl subjektiv ausfallen, denn viele Frommels wirkten und wirken im Bereich von Wirtschaft, Militär, Kunst und Bildung an wichtigen Positionen. Es werden hier nur diejenigen aufgeführt, deren Wirken eine breite Öffentlichkeit erreicht hat. Auch unter den Nachkommen des Bruders Philipp Jakob Frommel finden sich bedeutende Persönlichkeiten, die prominenteste ist wohl der Gynäkologe Richard Frommel (1854-1912), der lange Jahre in Erlangen wirkte. Diese werden hier nicht berücksichtigt. Es kann hier auch nicht auf die Nachkommen eingegangen werden, die auf die Töchter der Frommelfamilien folgen. Sehr oft heirateten diese wiederum Pfarrer, Künstler oder Gelehrte oder deren Kinder sind zu diesen Personenkreisen zu zählen. Ebenso wenig finden die Familien Berücksichtigung, die durch Hochzeiten mit Frommelsöhnen mit deren Familie verbunden wurden.

Die Personen werden nach ihrer Profession und dort nach Geburtsdaten sortiert. Die laufenden Nummern sind im beigelegten Stammbaum wiederzufinden.<sup>57</sup>

---

<sup>54</sup> Frommel, Theorie vom Kleebau (wie Anm. 50), 4.

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Ebd., 31.

<sup>57</sup> Die Informationen zu den aufgeführten Personen sind aus jahrelanger Sammlung einzelner Fundstücke und Lebensdaten aus Lexika und Internet zusammengestellt, teilweise von den Nachkommen mitgeteilt. Literatur wird angegeben, sofern größere Veröffentlichungen über die betreffende Person existieren. Zu den badischen Pfarrern wird hier pauschal auf Neu, Pfarrerbuch II (wie Anm. 8) verwiesen.

## Pfarrer/Theologen

Wilhelm Ludwig Joachim Frommel (4.12.1795 Kirchberg/Hunsrück – 16.9.1869 Heidelberg-Wieblingen), Dr. phil. Studium in Heidelberg, ab 1818 nach Vikariat in Altlußheim Prorektor des Pforzheimer Gymnasiums, seit 1820 zugleich zweiter und seit 1824 erster Diakon. Von 1836-1839 erster Pfarrer in Pforzheim und von 1839-1854 Dekan der Diözese Pforzheim. Wechselt 1854 als Pfarrer nach Heidelberg-Wieblingen, wo er 1869 starb. Verfasser einiger altphilologischer Schriften. Heiratete am 17.10.1820 Catharina Wilhelmine Christine Wagner (\*1.12.1801), Tochter des reformierten Pfarrers Charles Wagner (1777-1820).<sup>58</sup> (1)

Gustav Adolf Frommel (4.4.1804 Ichenheim – 13.4.1849 Binzen) Studium in Heidelberg und Jena, 1828-1841 Stadt- und Hofvikar in Karlsruhe, danach bis zu seinem Tod an Blattern Pfarrer in Binzen. Heiratete Juliette Zettler aus Neuchâtel und nach deren Tod Luise Lafontaine. Anhänger der badischen Erweckung. (2)

Emil Wilhelm Frommel (5.1.1828 Karlsruhe – 9.2.1896 Plön) Dr.theol. Pfarrer und Volksschriftsteller. 1850-1852 Vikar in Altlußheim, danach bis 1853 Vikar bei Aloys Henhöfer in Spöck. 1854-1864 Karlsruhe, zunächst als Stadtvikar, seit 1856 Garnisonpfarrer, ab 1859 an der Christuspfarrei. 1864-1869 Pfarrer in Barmen bei Wuppertal. 1869 bis zu seinem Tod 1896 Garnisonprediger in Berlin, ab 1872 Hofprediger und ständiger Begleiter Kaiser Wilhelms I. Als Feldgeistlicher tätig im deutsch-französischen Krieg 1870/71. Oberkonsistorialrat. Heiratete am 25. August 1853 in Karlsruhe Amalie Bähr (1833–1915), Tochter von Karl Bähr, dem Ministerialrat der evangelischen Kirchensektion in Karlsruhe. Bekannt wurde Emil Frommel durch seine weit reichende schriftstellerische Tätigkeit. Er schrieb nicht nur ein Lebensbild über seinen Lehrpfarrer Aloys Henhöfer, mit seltenen Quellen zur badischen Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts, sondern veröffentlichte zahlreiche Schriften wie Predigten, Auslegungen, Biographisches und Autobiographisches und vor allem Erzählungen mit einer eigenen Frömmigkeit, die sich zwar aus der Theologie der Erweckung speiste, jedoch darin nicht aufging. Mit sehr viel Gefühl und Humor beschreibt er menschliche Schicksale. Aus der typisch frommelschen Verbindung von



Abb. 30:  
Wilhelm Ludwig Frommel (Stadtarchiv  
Pforzheim)

<sup>58</sup> Markus Mall, „...heilig wird mir der Boden Eurer Stadt bleiben“: Wilhelm Ludwig Frommel (1795-1869) – Pforzheimer Dekan in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte, Band 4, hrsg. von Christian Groh, Heidelberg u.a. 2014, 35-66.

Kultur und Frömmigkeit heraus überwand er moralische Engführungen und gelangte zu einer ausgewogenen Verbindung von Gottes- und Nächstenliebe.<sup>59</sup> (3)

Max Friedrich Frommel (15.3.1830 Karlsruhe-5.1.1890 Celle) D.theol. Lutherischer Pfarrer und Schriftsteller. Studiert in Halle, Leipzig und Erlangen. 1852 Austritt aus der unierten Kirche in Baden und Übertritt zur lutherischen Kirche. Examen in Breslau. 1853 ordiniert, Hilfsprediger in Liegnitz/Niederschlesien, 1854 Pfarrer in Reinswalde/Niederlausitz. 1858-1880 Pfarrer der separierten lutherischen Gemeinde in Ispringen. 1865 Gründer der lutherischen Konferenz in Baden. Vertreter einer staatsfreien lutherischen Kirche und scharfer Gegner der Union. Wechselt 1880 als Generalsuperintendent und Konsistorialrat nach Celle, wo er 1890 stirbt. Heiratete Thora Nanna Egidius (1824-1893) aus Kopenhagen. „Seine Predigten zählen zu den formvollendetsten, geist- und gemütsreichsten der homiletischen Literatur seines Jahrhunderts.“<sup>60</sup> (4)

Wilhelm Christoph Frommel (30.7.1829 Pforzheim – 3.12.1886 Heidelberg) Pfarrer und Gymnasialprofessor. 1853 philologisches, 1855 theolisches Examen, 1856 Vikar in Leutershausen, 1857 Diakon in Gernsbach (Höhere Bürgerschule), 1867-1893 Gymnasialprofessor in Heidelberg, zugleich 1869-1872 Hausgeistlicher des Prinzen Peter von Oldenburg in Heidelberg, sodann 1876-1891 erster nebenamtlicher Prediger der Kapellengemeinde in Heidelberg, deren Mitbegründer er war. Heiratete am 31.5.1868 Lina Steinbeis, Tochter von Ferdinand von Steinbeis.<sup>61</sup> (5)

Otto Heinrich Frommel (13.2.1862 Karlsruhe – 31.10.1930 Berlin) Theologe und Philosoph, Dr.phil. 1898 über „Das Verhältnis von mechanischer und teleologischer Naturerklärung bei Kant und Lotze“, Pfarrer in Rom, Gera, Berlin-Wilmersdorf. Heiratete am 8.8.1901 Anna Margarethe Caecilie, Freiin von Dörnberg (1869 Fren-



Abb. 31:  
Max Frommel (aus: Carl Werkshagen, Der Protestantismus am Ende des XIX. Jahrhunderts in Wort und Bild, Berlin 1902, Verlag Wartburg)

<sup>59</sup> Otto Frommel, Emil Frommel – Ein Lebensbild. Das Frommel-Gedenkwerk, Band 1: Auf dem Heimathboden; Band 2: Vom Wupperthal zur Kaiserstadt, Berlin 1908; Gerhard Schwinge, Emil Frommel (1828-1896) – Menschenfreundlicher Pfarrer und künstlerisch veranlagter Volksschriftsteller, in: Lebensbilder aus der evangelischen Kirche in Baden im 19. und 20. Jahrhundert, Band 5: Kultur und Bildung, hrsg. von Gerhard Schwinge, Heidelberg, u.a. 2007, 76-99. Dort weitere Literatur.

<sup>60</sup> Ernst Christian Achelis, Frommel, Max, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Band 49, Leipzig 1904, 202-205. Erich Beyreuther, Frommel, Max, in: Neue Deutsche Biographie 5, Berlin 1961, 660f. Karl-Heinz Fix, Frommel, Max, in: Religion in Geschichte und Gegenwart, Band 3, Tübingen 2000, Sp. 388. Otto Frommel, Max Frommel, in: Badische Biographien, Teil 5: 1891-1901, hrsg. von Friedrich von Weech und Albert Krieger, Heidelberg 1906, 179f. Zitat: Beyreuther, 661.

<sup>61</sup> Otto Frommel, Wilhelm Frommel, in: Badische Biographien (wie Anm. 60), 180f.; Engelbert Strobel, Zehn bekannte Pforzheimer des vorigen Jahrhunderts, in: Badische Heimat 50 (1970), 272-286. Zu Wilhelm Christoph siehe 280f.

nersberg bei Baden-Baden – 1910 Jena), am 25.8.1911 in Stolp/Pommern Else Gravenstein (1886 Sydow – 1916 Berlin) und am 3.5.1917 in Heidelberg Margot Schuhmann (\*1891 Gera). (6)

Otto Karl Frommel (14.5.1871 Heidelberg – 31.7.1951 Heidelberg) D.theol., Dr.phil., Hofprediger in Karlsruhe, Pfarrer und Universitätsprofessor in Heidelberg, Kirchenrat. Historiker und Schriftsteller. Heiratete am 1.8.1899 Helene Helbing (1872-1959), Tochter des Prälaten und späteren Kirchenpräsidenten Albert Helbing.<sup>62</sup> (7)

Georg Eduard Frommel (20.1.1865 St. Gallen/Schweiz – 18.3.1898 Texas/USA) Pastor in Harrison, Ohio/USA. Heiratete am 7.10.1884 Emma Rosa Mayer (31.10.1860 Basel – 14.6.1927 Michigan/USA). (8)

Gaston Eduard Frommel (25.2.1862 Altkirch/Elsass – 2.5.1906 Genf) Dr. theol. Schweizer Theologe und Philosoph. Studium der Tiermedizin in Bern, dann der Theologie in Neuchâtel und Erlangen. Ordination zum Pfarrer in Nonancourt/Normandie, Frankreich, 1888-1891 Pfarrer in Marsauceux/Eure-et-Loir, Frankreich, 1888 Promotion mit der Arbeit „Étude sur la conscience morale et religieuse“. 1892-1893 Pfarrer an der Église libre von Missy, Schweiz, dann bei der Union nationale évangélique von Genf. 1894-1906 Universitätsprofessor für Theologie in Genf. Seine wichtigsten Schriften erschienen postum. Heiratete am 8.11.1892 Marie Madeleine Thomas (\*27.9.1863 Genf).<sup>63</sup> (9)

André Eugene Auguste Frommel (11.1.1894 Genf – 7.2.1961 Genf) 1924-1938 Pfarrer in Albon d'Ardèche und Pierreville/Cevennen, Frankreich, 1939-1940 Pâturages/Hainaut, Belgien. Heiratete am 27.8.1924 Frau de Rougemont (\*13.8.1902 Areuse/Neuchâtel, Schweiz) (10)

Marie-Claire Barth-Frommel (\*20.2.1927 Genf) Dr.theol.h.c. Missionarin und Dozentin der Basler Mission in Indonesien. Studierte in Genf und Zürich Theologie und schloss 1953 mit der Licence en Théologie in Genf ab. 1955 Ordination als Schweizer Pfarrerin. 1956-1965 Aufenthalt in Jakarta, bis 1961 als Studiensekretärin der nationalen christlichen Studentenvereinigung, danach als Hilfsdozentin an der theologischen Hochschule in Jakarta. Heiratete an Weihnachten 1957 in Jakarta/Indonesien Christoph Barth (1917-1986), Dozent für Altes Testament, Sohn des Theologen Karl Barth. Von 1967-1979 lebte sie in Mainz, wo ihr Mann Ordinarius für Altes Testament wurde. Neben Aufgaben in der eigenen Familie war sie als Beraterin für die indonesische christliche Gemeinschaft in Südwestdeutschland sowie die indonesische Krankenpflegevereinigung tätig, schrieb biblische Kommentare auf



Abb. 32:  
Otto Frommel (Landeskirchliches Archiv)

<sup>62</sup> Markus Mall, Otto Frommel (1871-1951): Pfarrer und Professor, Poet und politisch engagiert: „...den Klang der Ewigkeit vernehmbar machen“, in: Lebensbilder 5 (wie Anm. 59), 144-173. Dort weitere Literatur.

<sup>63</sup> Georges Godet, Gaston Frommel: 1862-1906. Notice biographique, Neuchâtel 1906.

Indonesisch und übersetzte Dissertationen von drei indonesischen Doktoranden. 1979 Umzug nach Basel. Von 1980-84 Mitglied der Leitung der Basler Mission. Nach dem Tod ihres Mannes verbrachte sie von 1987 bis 2007 jedes Jahr drei bis vier Monate in Indonesien als Dozentin an verschiedenen Theologischen Hochschulen in Kalimantan und Ostindonesien. Sie unterrichtete Altes Testament sowie feministische Theologie und arbeitete bei Frauentagungen mit. Erhielt 2011 die Ehrendoktorwürde der Universität Basel. (11)

## Künstler

Karl Ludwig Frommel (29.4.1789 Birkenfeld/Nahe – 6.2.1863 Ispringen) Maler und Kupferstecher. Ab 1805 in Karlsruhe Studium der Malerei und des Kupferstichs. Von 1809-1816 Aufenthalte in Paris, Italien, wo er einige Zeit in Rom lebte, und Österreich. Viele Kontakte mit Künstlern seiner Zeit. 1817 in Karlsruhe Professor der Malerei und Kupferstechkunst, 1829-1858 Direktor der Großherzoglichen Gemäldegalerie. Unter seiner Leitung entstand der Neubau der Staatlichen Kunsthalle (geplant von Heinrich Hübsch, fertiggestellt 1847). Nach seiner Pensionierung zog er sich nach Baden-Baden zurück. Heiratete in erster Ehe Friederike Klos (+1824) und am 19.4.1826 Jeanne Henriette Gambs (8.2.1801 Straßburg – 14.2.1865 Ispringen), die Tochter eines Pfarrers.<sup>64</sup> (12)

Karl August Lindemann-Frommel (17.8.1819 Markkirch, heute: Sainte-Marie-aux-Mines/Elsass – 16.5.1891 Rom) Sein Vater, ein Fabrikbesitzer, starb, als Karl neun Jahre alt war. Das Sorgerecht übernahm sein Onkel Karl Ludwig Frommel, der ihn später adoptierte. Bei ihm lernte Lindemann den Beruf des Künstlers. Sein zweiter einflussreicher Lehrer war *Carl Rottmann*. Von 1844 bis 1849 bereiste Lindemann Italien, das später zu seiner Wahlheimat werden sollte. Danach lebte er in München und Paris, wo er die Ölmalerei erlernte. Heiratete am 25. November 1851 in *Heinsheim*, Baden, Auguste Luise Karoline Freiin von Racknitz (1826–1876). In München wurde am 18.11.1852 sein Sohn Manfred Lindemann-Frommel geboren, der Talent und Beruf des Vaters erbte, Maler, Architekt und Kunstprofessor wurde und 1938 starb. 1856 ließ sich Karl Lindemann-Frommel in Rom nieder, wo er als Professor an die Akademie San Luca berufen wurde. In Rom lebte und arbeitete er bis zu seinem Tod. (13)

Otto Frommel (9.1.1831 Karlsruhe – 21.4.1865 Karlsruhe) Maler in Karlsruhe und Baden-Baden Lichtental, Heiratete Cecilie von Woringen. (14)

Rose Ludmilla Caroline Frommel (Pseudonym: Rose Veldtkirch) (2.6.1891 Altlandsberg/Brandenburg – 27.9.1971 Vigarello/Tessin) Deutsche Schauspielerin. Erhielt nach dem Abitur eine Ausbildung zur Schauspielerin und Sopranistin. Am Deutschen Künstlertheater in Berlin trat sie 1913 ihr erstes Engagement an. 1914 ging sie nach Dresden, kehrte aber schon 1915 nach Berlin zurück, wo sie mehrere Jahre am Theater in der Königgrätzer Straße und am Komödienhaus tätig war. Ab 1914 übernahm sie Hauptrollen beim deutschen Stummfilm. Seit Mitte der 20er Jahre

---

<sup>64</sup> Carl Ludwig Frommel 1789-1863: zum 200. Geburtstag: Aquarelle, Zeichnungen und Druckgraphik aus dem Kupferstichkabinett der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, Ausstellungskatalog zur Ausstellung vom 22. April – 18. Juni 1989, hrsg. von der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, Karlsruhe 1989.



Abb. 33:  
Rose Veldtkirch-Frommel (Photochemie-  
Karte von Alexander Binder)

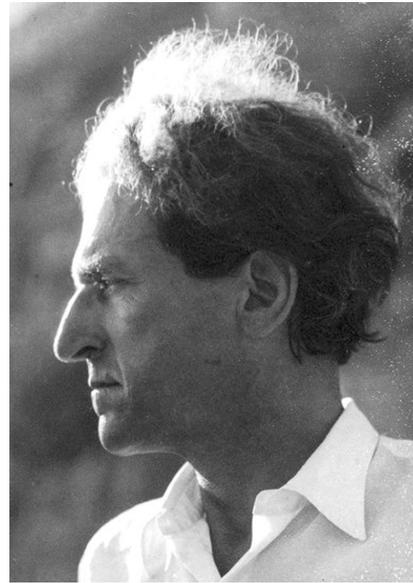


Abb. 34:  
Wolfgang Frommel in Süditalien (Foto:  
Wolfgang Meyer-Borchert, ca. 1953,  
Bayerische Staatsgemäldesammlungen,  
Fotoabteilung © Max Beckmann Archiv  
[Geschenk Hendrickje van Keulen])

konzentrierte sie sich wieder auf ihre Bühnenarbeit. Sie versuchte sich auch als Sängerin, Lautenspielerin und Schriftstellerin. Heiratete 1924 Karl Quasebart (1882-1949), Ingenieur und Professor in Berlin.<sup>65</sup> (15)

Wolfgang Frommel (9.7.1902 Karlsruhe – 13.12.1986 Amsterdam) Schriftsteller. Er studierte seit 1921 in Heidelberg die Fächer Germanistik, Theologie und Pädagogik. Über Percy Gothein fand er Zugang zum George-Kreis, wo es 1923 zu einer Begegnung mit dem Dichter Stefan George kam, die Frommel lebensprägend beeinflusste. Während er sein Studium in Berlin fortsetzte, beschäftigte er sich intensiv mit Georges Dichtung und Geisteswelt und sammelte eine Gruppe von Gleichgesinnten um sich. 1930 war er Mitbegründer des Verlags „Die Runde“, in dem seine Schrift „Der dritte Humanismus“ 1932 unter dem Pseudonym Lothar Helbing erschien. Frommel emigrierte 1937, ging zunächst nach Basel und gelangte über die Zwischenstationen Zürich und Paris 1939 in die Niederlande, wo er auch nach dem Krieg blieb. 1942 zog er nach Amsterdam und publizierte als Schriftsteller unter wechselnden Pseudonymen. Er versteckte eine Gruppe größtenteils jüdischer Jugendlicher aus Deutschland und den Niederlanden vor dem Zugriff der deutschen Besatzungsmacht. 1951 gründeten er und Gisèle van Waterschoot van der Gracht die literarische Zeitschrift „Castrum Peregrini“. 1972 erhielt er das Bundesverdienstkreuz, 1973 wurde er für seine Rettung jüdischer Verfolgter in Yad Vashem vom Staat Israel als Gerechter unter den Völkern ausgezeichnet.<sup>66</sup> (16)

<sup>65</sup> Rose Veldtkirch, in: Kay Weniger, Das Personenlexikon des Films, Band 8: T-Z, Berlin 2001.

<sup>66</sup> Argonaut im 20. Jahrhundert. Wolfgang Frommel – Ein Leben in Dichtung und Freundschaft, hrsg. von Manuel R. Goldschmidt u.a., Karlsruhe 1994.

Gerhard Frommel (7.8.1906 Karlsruhe – 22.6.1984 Filderstadt) Musiker, Komponist. 1922 begann Gerhard Frommel ein Tonsatz- und Kompositionsstudium in Heidelberg, das er 1924-26 am Leipziger Konservatorium fortsetzte. 1926-29 war er Meisterschüler von Hans Pfitzner an der Preußischen Akademie der Künste. Parallel studierte er Dirigieren bei Karl Böhm und Klavier bei Sigfrid Grundeis. 1929 legte er das Kompositions- und Theorielehrerexamen ab. 1935 Mitbegründer des Frankfurter Arbeitskreises für neue Musik, wobei er auch Werke offiziell „unerwünschter“ Komponisten vorstellte. Seinen größten Erfolg hatte Frommel, als Wilhelm Furtwängler 1942 in einem Konzert der Berliner Philharmoniker seine Sinfonie in E-Dur zur Uraufführung brachte. In der Endphase des Zweiten Weltkriegs wurde er in die von Adolf Hitler genehmigte Gottbegnadeten-Liste aufgenommen, was ihn vor einem Fronteinsatz bewahrte. Ab 1945 war Frommel Kompositionslehrer an den Hochschulen in Trossingen und Heidelberg, ab 1956 an der Musikhochschule Stuttgart und von 1960 bis 1971 Professor an der Musikhochschule in Frankfurt am Main. Heiratete 1930 Gertrud Neuhaus (1906-2003).<sup>67</sup> (17)

Melchior Frommel (\*2.3.1937 Münster/Taunus) Maler, Kunstpädagoge, Herausgeber. 1956 Lehrjahr beim Maler Karl Rödel in Mannheim. 1957-1963 Besuch der Kunstakademie in München. 1960 Praktikum der Glasmalerei bei Odilo Kurka und Margret Bilger im Kloster Schlierbach in Oberösterreich. Heiratete am 19.3.1963 Franziska Holzinger. 1965 bis 1973 Kunst- und Deutschlehrer am Gymnasium Laufen an der Salzach, 1973 bis 1979 an der Deutschen Schule Thessaloniki, von 1979 bis 1998 am Gymnasium Oberhaching bei München. Seit 1998 im Ruhestand in München und in Oberschlierbach, Oberösterreich. (18)

## Gelehrte

Jules Adolphe Frommel (11.5.1858 Altkirch/Elsass – 30.8.1921 Montevideo/Uruguay) Professor für Agrarwissenschaften und Chemie in Montevideo. Heiratete am 5.10.1882 Berta Fueter, Pfarrerstochter (\*22.11.1859 Oberbalm/Bern). (19)

Christoph Luitpold Frommel (\*25.9.1933 Heidelberg) Kunsthistoriker. War von 1980 bis 2001 Direktor der Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte) in Rom und von 2002 bis 2005 Professor für Kunstgeschichte an der römischen Universität La Sapienza. Er ist Mitglied zahlreicher Akademien und wurde für sein Werk vielfach ausgezeichnet. (20)

---

<sup>67</sup> Gerhard Frommel. Der Komponist und sein Werk, hrsg. von Peter Cahn, Wolfgang Osthoff und Johann Peter Vogel, Tutzing 1979; Gerhard Frommel 1906-1984: Ein Heidelberger Komponist, Ausstellungskatalog zur Ausstellung des Stadtarchivs Heidelberg 2. Juni-30. September 1987, Konzeption Wolfgang Osthoff, Heidelberg 1987; Wolfgang Osthoff, Gerhard Frommel, in: Baden-Württembergische Biographien, Band 1, hrsg. im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg von Bernd Ottvad, Stuttgart 1994, 98-100; Ders., Gerhard Frommel 1906-1984: Musik aus poetischem Impuls, Katalog zur Ausstellung zum 10. Todestag des Komponisten in der Bayerischen Staatsbibliothek München vom 30.11.1994-27.1.1995, München, 1994.

## Die Nachkommen des Johann Christoph Frommel

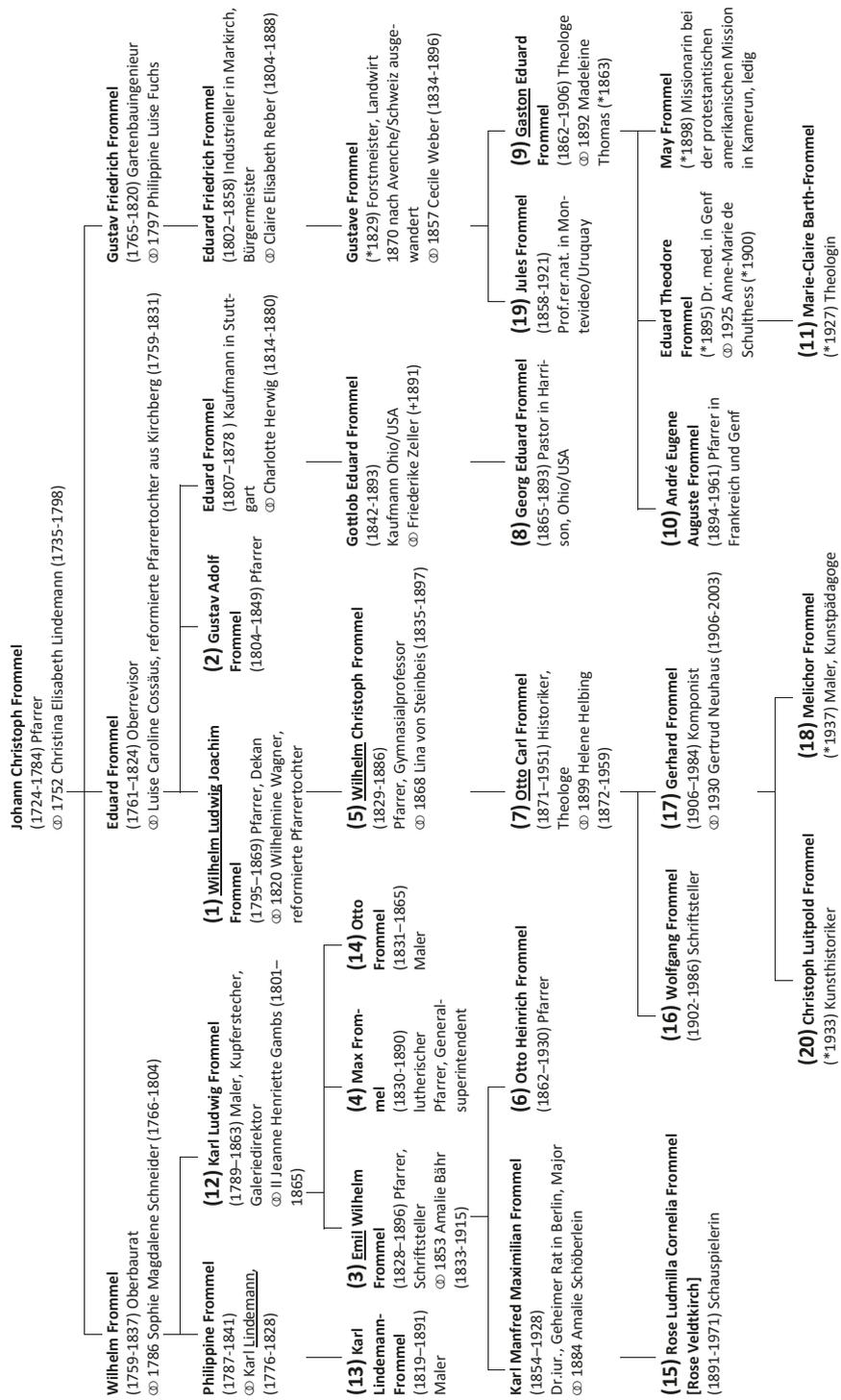


Abb. 35: Die Nachkommen des Johann Christoph Frommel (Markus Mall)